

«Ganz hinten oobe»

Thomas Mosimann, Gemeindepräsident Lauwil, parteilos

Wer beim Bad Bubendorf Richtung Reigoldswil abzweigt, fährt «hindere» (ins Hintere Frenkental). Das Bergdorf Lauwil liegt «ganz hinten oobe». Das haben wir mit dem Fahrplanwechsel im vergangenen Dezember so richtig zu spüren bekommen. Seither gibt es täglich noch sechs direkte Busverbindungen von Lauwil nach Reigoldswil und zehn umgekehrt. Im Schnitt fährt ein Drittel weniger Busse. Jugendliche in Ausbildung können ihre Lehrstellen mit dem öV nicht mehr rechtzeitig erreichen. Wer weiter entfernt als in Liestal arbeitet und nach 17.15 Uhr Feierabend hat, kann die Rückkehr mit dem Bus vergessen.

Es hätte noch schlimmer kommen können. Im 8. Leistungsauftrag zum öV wurde das Angebot auf den Linien 91 bis 93 von Montag bis Freitag «nur» auf 13 Kurspaare reduziert. Am Wochenende verkehren wieder

«Ihr habt die vom Busabbau betroffenen Gemeinden einfach vergessen.»

einige Busse, wofür wir dankbar sind. Dies stellt aber nur die Situation wieder her, wie sie bis Dezember 2015 bestand. Die bittere Realität ist Abbau. Deshalb sind wir beim Lesen der Abstimmungserläuterung zur ÖV-Abstimmung im vergangenen November stutzig geworden. In seinem Kommentar schrieb das Komitee zur Erhaltung des «Läufelfingerlis», man sei nur gegen die Stilllegung der Bahn und stelle den restlichen Inhalt des Leistungsauftrags nicht infrage. Liebes «Läufelfingerli»-Komitee: Habt Ihr das tatsächlich so gemeint? Wir gönnen euch den grossen Abstimmungserfolg und sind froh um das Signal für den öffentlichen Verkehr. Und wir unterstellen euch keine bösen Absichten (St.-Florians-Prinzip). Ihr habt die vom Busabbau betroffenen Gemeinden einfach vergessen.



Wenn wir das leidige Thema ÖV-Abbau einmal ausblenden, geht es uns «hinten oobe» ganz gut. Wir leben in einer attraktiven Landschaft mit vielfältiger Natur und haben reichliche Wasserreserven. Im Dorf ist gegenseitige Hilfe selbstverständlich, Kinder können überall draussen spielen, die Finanzen sind bei vertretbarem Steuersatz gesund. Sicher sind wir nicht der ideale Standort für junge Menschen im Partyalter, aber sonst: «Was will man mehr?» Ganz einfach: Nicht vom öffentlichen Verkehr abgehängt werden.

Das Streichen von wichtigen Busverbindungen greift ins soziale Gefüge eines Dorfs ein. Ältere Einwohnerinnen und Einwohner überlegen sich wegzuziehen, weil sie Angst vor der Zeit ohne Auto haben. Eltern fragen sich, ob sie an einem Ort wohnen wollen, wo man für die Kinder noch mehr «Taxi» fährt. Kurz: Die zukünftige Entwicklung des Dorfs ist beeinträchtigt. Ich weiss nicht, ob sich die Sparfüchse im Landrat dessen bewusst sind. In der Substanz geht es um die Zukunft der peripheren Gemeinden im Baselbiet. Zur Grundversorgung gehören nicht nur Busse zu den Schulzeiten und ein paar wenige zusätzliche Verbindungen. Die ÖV-Anbindung soll auch in den ländlichen Gemeinden Menschen ohne Auto arbeiten, lernen, sich versorgen und eine angemessene Teilhabe am sozialen Leben ermöglichen. Ist das im Baselbiet des 21. Jahrhunderts wirklich zu viel verlangt?